Biografische Notizen zu Friedrich Flesch



Fritz Flesch kam mit einer leichten Behinderung 1930 nach Bethel. Er wurde zunächst im Eichhof in Eckardtsheim untergebracht.

Sein Vater war Carl Flesch, ein damals bedeutender Geiger und immer noch bekannter Violinpädagoge. Musik spielte auch für Fritz Flesch stets eine sehr große Rolle.

1936 kam er in eine Familienpflege nach Hoberge-Uerentrup, 1939 in die Familie von Marianne und Wilhelm Rahn, die in der Mönkebergstraße 126 eine Gärtnerei betrieben. Familienpflege bedeutete eine Art „Dependance“ von Bethel.

Fritz Flesch lebte dort bis 1989, also nahezu 50 Jahre. Auf dem Friedhof in Kirchdornberg wurde er begraben.

Als Organist und Kirchenmusiker in Dornberg hat er offenbar vielen Menschen mit seiner Musik Freude bereitet.

Wie ist die außergewöhnliche Überlebensgeschichte von Fritz Flesch zu erklären? Wie war es möglich, dass er zwischen 1933 und 1945 sterilisiert wurde, ansonsten jedoch überlebte. Wie war es möglich, diese Zeit als Jude **und** als Mensch mit Behinderung zu überleben?

Nach dem „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von 1935 und nach einer Verfügung des Reichsinnenministeriums von 1940, dass Juden nicht mit deutschen Patienten in Heil- und Pflegeanstalten gemeinsam untergebracht werden dürfen, sollten jüdische Patienten auch aus Bethel in Sammelunterkünften, konkret in das Landeskrankenhaus Wunstorf, „verlegt“ werden. Aus Bethel wurden sieben jüdische Patienten auf diese Weise der Vernichtung ausgeliefert und ermordet.

Das Fritz Flesch als Hausgenosse der Familie Rahn Jude war, muss auch in der Nachbarschaft bekannt gewesen sein. Spielende Kinder hätten ihn „Itzig“ genannt. Dies war damals ein stigmatisierendes Schimpfwort für Jüdische Bürger. Im Haus der Familie Rahn habe es weder den Hitlergruß noch das Tragen des Judensterns gegeben. Wilhelm und Marianne Rahn sind mit Sicherheit ein sehr hohes persönliches Risiko eingegangen, Fritz Flesch zu beherbergen und dazu beizutragen, dass er von der Verfolgung verschont blieb.

Haben viele Menschen in der Umgebung, in der Nachbarschaft, die von einem jüdischen Bewohner wussten, geschwiegen, obwohl damals genügend Fälle von Denunziation vorkamen? Haben die Behörden, die offiziell Kenntnis hatten, zumindest keinen besonderen Eifer an den Tag gelegt, um die Vernichtungsmaschinerie in Gang zu setzen?

Dies bleiben offene Fragen. Die letzte Wahrheit über diese außergewöhnliche Überlebensgeschichte werden wir nicht mehr erfahren. Mit diesem Stolperstein wollen wir an das Überleben von Fritz Flesch erinnern, aber auch daran, dass er ein Opfer des Systems war. Wir erinnern – wenngleich das die Inschrift auf dem Stein nur erahnen lässt - aber auch an Mut in finsteren Zeiten.

(Text: Ingrid Döhring, Jürgen Lempert-Horstkotte – Arbeitsgruppe Fritz Flesch/Familie Rahn)

Am 15.10. wurde in der Mönkebergstr. 126 ein Stolperstein für Friedrich Flesch verlegt.